

**Julia Niemann:**

Risiken und Nutzen der Kommunikation auf Social Networking Sites. Theoretische Modellierung und empirische Befunde auf Basis der „Theory of Reasoned Action“.
Köln 2016: Herbert von Halem.
424 Seiten, 34,00 Euro

Risiken und Nutzen sozialer Netzwerkkommunikation

Der Band *Risiken und Nutzen der Kommunikation auf Social Networking Sites* stellt eine überarbeitete Fassung der Dissertation Julia Niemanns dar, die 2015 an der Universität Hohenheim angenommen und mit dem Nachwuchspreis des Herbert von Halem Verlags ausgezeichnet wurde. Die Qualifikationsschrift liefert eine detaillierte Beschreibung der Selbstoffenbarungsaktivitäten auf Social Networking Sites (SNS) am Beispiel von Facebook und zieht die „Theory of Reasoned Action“ (TRA) als Erklärmodell zurate.

Niemann identifiziert fünf Forschungslücken in Bezug auf das Privacy Paradox [= Widerspruch zwischen dem sorglosen Umgang mit den eigenen Daten und dem Ruf nach mehr Datenschutz, Anm. d. Red.]: (1) die zu geringe Berücksichtigung konkreten Verhaltens, (2) den hauptsächlichlichen Fokus auf Jugendliche, (3) die Überbetonung der Risiken in Bezug auf die Verhaltensprädiktion, (4) den Mangel an zusammenhängender Betrachtung von Einstellung und Verhalten und (5) die Prämisse, Handlungen seien verstärkt rational-intentional bestimmt zulasten der Berücksichtigung automatisch-habituellder Prozesse (S. 24–26). In ihrer Arbeit fragt Niemann nach den Akten der Selbstoffenbarung in SNS, dem Umgang mit Privatsphäreinstellungen, der Anwendbarkeit der TRA als möglichem Erklärmodell, dem Einfluss von Vorstellungen über Risiken und Nutzen von Selbstoffenbarung in SNS auf das eigene Verhalten und nach den Rollen von Gewohnheit und Hintergrundfaktoren wie Alter, Geschlecht, Bildung, Extraversion etc. bei der Selbstoffenbarung in SNS. Die „Theory of Reasoned Action“ wird von ihr als geeignetes Modell gewählt, da sie keinen direkten Einfluss von Einstellungen auf Verhalten vermutet, sondern den Kausalbezug um das Moment der Verhaltensintention erweitert (S. 99 f.) und sich speziell auf solche Einstellungen konzentriert, die mit dem interessierenden Verhalten einhergehen (S. 114). Sie integriert dazu subjektive Normen und wahrgenommene Verhaltenskontrolle sowie die eigenen Vorstellungen über selbige (ebd.). Zusätzlich ermöglicht sie die Integration von Gewohnheit als gleichwertigen Vorhersagefaktor für Verhalten wie Intention (S. 140).

Für die Beantwortung ihrer Forschungsfragen und die Prüfung der damit einhergehenden Hypothesen wählt Niemann eine standardisierte Webbefragung mit zwei Messzeitpunkten und befragt 1.031 Facebook-Nutzende zweimal im Abstand von vier Wochen. Die Befragung untergliedert sich in die Bereiche Facebook-Nutzung und Selbstoffenbarung mit Blick auf konkrete Aktivitäten und den Umgang mit Privatsphäre-Einstellungen sowie die Prädiktoren der TRA (Einstellung, subjektive Norm, wahrgenommene Verhaltenskontrolle, einstellungsbildende Vorstellungen, Gewohnheit und Hintergrundfaktoren). Die Bereiche wurden in variierender Form zu beiden Zeitpunkten abgefragt, um Verhaltensänderungen miterfassen zu können. Die Ergebnisse zeigen, dass alle Befragten zwischen den Messzeitpunkten Selbstoffenbarungsaktivitäten tätigen und in diesem Kontext die Aktion „Gefällt mir“ am häufigsten vorkommt, während textliche und/oder visuelle Formen deutlich seltener sind (S. 221). Sie teilen keine „hochgradig intimen Inhalte und blieben eher oberflächlich. Die Nutzer bevorzugten unaufwendige und unverfängliche Kommunikationsformen“ (S. 298). Es fällt eine verstärkt positive Gestaltung der Kommunikate auf. Die Nutzung der Privatsphäre-Einstellungen ist den Befragten bekannt, sie wird jedoch selten angepasst (S. 239 f.). Die TRA erweist sich als nützliches Erklärmodell, weil sie „den kognitiven Prozess, der zur Selbstoffenbarung auf SNSs führt, nachzeichnet und untergliedert“ (S. 300). Hieraus ergibt sich für das Privacy Paradox die interessante Beobachtung, dass dieses nicht zwischen Einstellungen und Verhalten besteht, sondern bereits auf der Ebene der Einstellungsbildung. Während diese durchaus von empfundenen Risiken für die soziale Privatsphäre gehemmt wird, scheinen die Risiken durch datenverarbeitende Stellen keinen Einfluss zu haben – trotzdem sie von den Befragten mitunter als schwerwiegend eingestuft werden (ebd.). Hieran zeigt sich, dass der in der Forschung häufig gesetzte Fokus auf die Risiken bei der Prädiktion von Verhalten zu überdenken ist, da Selbstoffenbarung hauptsächlich vom empfundenen Nutzen getrieben ist (S. 303 f.).

Neben der Arbeit selbst stellt auch die als Anhang publizierte Übersicht zu den im Forschungsüberblick berücksichtigten Studien eine wertvolle Ressource dar. In dieser führt Niemann knapp 150 Untersuchungen zum Thema „SNS“ an und gibt in tabellarischer Form Informationen zu den jeweiligen Untersuchungsdesigns. Da es sich um eine Dissertation handelt, wird das methodische Vorgehen sehr detailliert vorgestellt. Entsprechend sei der Text insbesondere all jenen ans Herz gelegt, die selbst eine Onlinebefragung planen und detaillierte Informationen zu Verfahren, Stichprobenwahl, Gestaltung von Items sowie der Auswertung der Antworten mit verschiedenen statistischen Verfahren suchen.

Prof. Dr. Judith Ackermann